

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1943**

11.11.1943 (No. 265)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Häufelstraße Nr. 28, Fernsprecher 9551-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Häufelstraße 28, Postfach Nr. 1830, Karlsruhe. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Badt und Ortenau, Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in: Emden, Turlach, Ettlingen, B. Baden u. Rhe. Die Beleggabe eigener Verichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unüberliefert überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.— RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Auswärtige Bezüge durch Post 1.70 RM. einchl. 10,6 RM. Beförderungsgebühr zuzüglich 30 RM. Trägerlohn. Postbeleg 2,06 RM. einschließlich 18,0 RM. Beförderungsgebühr und 36 RM. Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. — Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheft. — Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM., bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Wingenablässen Nachlaß nach Staffeln B.

## Durch äußerste Pflichterfüllung zum Sieg!

### Reichsmarschall Göring, General Jodl und Eichenlaubträger sprachen zu den Reichs- und Gauleitern

München, 11. Nov. Auf einer Tagung der Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeführer der NSDAP, die anlässlich des 9. November unter Leitung des Leiters der Parteizentrale, Reichsleiter Martin Bormann, stattfand, sprach der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Hermann Göring, über Fragen der Reichsverteidigung und des Einsatzes der deutschen Luftwaffe. In mehr als zweistündigen Ausführungen behandelte der Reichsmarschall vor der Parteiführerschaft eingehend alle Probleme der Verteidigung und des Angriffs, wie sie sich für die deutsche Luftführung an der Front und in der Heimat heute darbieten.

Im Anschluß an diese Darlegungen gab der Reichsmarschall seinen festen Ueberzeugung Ausdruck, daß wir, wenn ein jeder an seinem Platz seine Pflicht bis zum Letzten erfüllt und wir insgesamt unsere Kräfte einsetzt in diesem Kampf auf das äußerste heigern, unser Schicksal meistern werden. „Dann“ — so schloß der Reichsmarschall — „werden wir siegen. Das ist mein fester und innerster Glaube!“

In Fortsetzung der auf der letzten Reichs- und Gauleitertagung begonnenen Vorträge sprach der Chef des Wehrmachtsführungstabes, General der Artillerie Jodl, vor der verammelten Parteiführerschaft über die strategische Lage am Anfang des fünften Kriegsjahres. General Jodl gab einen umfassenden Ueberblick über die gesamte militärische Lage, der bisherigen Kriegsverlauf und die augenblickliche Kampfsituation. Am Schluß seiner eingehenden Ausführungen fasste er alle Momente zusammen, die in der Reihe der sachlich darzulegenden Gesichtspunkte unsere feste Zuversicht in den Sieg begründen.

„An der Spitze dieser Gesichtspunkte“, so erklärte General Jodl, „steht die ethische und moralische Grundlage unseres Kampfes, die der Gesamtinstellung des deutschen Volkes das Gepräge gibt und unsere Wehrmacht zu einem zuverlässigen Instrument in der Hand ihrer Führung macht. Die Kraft der revolutionären nationalsozialistischen Idee hat nicht nur eine Reihe unvergleichlicher Erfolge ermöglicht, sondern läßt unsere tapferen Truppen Leistungen vollbringen, wie sie kein anderes Volk zuwege brachte. Diese Leistungen“, so erklärte der Chef des Wehrmachtsführungstabes, „verweisen jede Siegeshoffnung unserer Gegner in das Gebiet der Utopie.“

„Meine tiefste Zuversicht aber gründet sich darauf, daß an der Spitze Deutschlands ein Mann steht, der nach seiner ganzen Entwicklung, seinem Willen und Streben vom Schicksal nur dazu auszuweichen sein kann, unser Volk in eine hellere Zukunft zu führen. Er ist die Seele nicht nur der politischen, sondern auch der militärischen Kriegsführung, und die Kraft seines Willens wie der schöpferischen Reichtum seiner Gedanken durchpflukt in strategischer, organisatorischer und taktischer Beziehung die ganze deutsche Wehrmacht. Ebenso ist die wichtige Einheit von politischer und militärischer Führung bei ihm in einer Weise verkörpert, wie es seit Friedrich dem Großen nicht mehr der Fall gewesen ist.“

„Was die Rolle der Mitarbeiter des Führers betrifft, so bewahrt sich heute wie einst ein wenig bekanntes Wort von Clausewitz: „Der vollkommenste Generalstab mit den richtigen Ansichten und Grundrissen bedingt noch nicht die ausgezeichnete Führung einer Armee, wenn die Seele eines großen Feldherrn fehlt!“

„Was sich im Verlauf dieses Krieges“ — so erklärte General Jodl — „noch alles an Ertragsbarem ereignen wird, wie viele Hoffnungen enttäuscht und wie viele Sorgen sich ins Gegenteil verkehren, liegt im Dunkel der Zukunft verborgen. Sicher ist nur, daß wir nie aufhören werden, zu kämpfen, bis der Sieg errungen ist.“

„Ich möchte in dieser Stunde nicht mit dem Munde, sondern aus tiefstem Herzen bekennen: daß unser Vertrauen und der Glaube an den Führer grenzenlos ist, daß es für uns kein höheres Gesetz gibt und keine heiligere Pflicht, als bis zum letzten Atemzug für die Freiheit unseres Volkes zu kämpfen, daß wir alles Weiche und Pflichtvergeßene abstoßen wollen, daß uns alle Drohungen unserer Gegner nur noch härter und entschlossener machen werden.“

„daß wir uns keiner feigen Hoffnung hingeben, als könnten uns andere vor dem Volkswort retten, der alles hinweglegen würde, wenn Deutschland fallen sollte, und daß wir siegen werden, weil wir siegen müssen, denn sonst hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren.“

Im Anschluß an General Jodl sprachen bewährte Truppenführer des Heeres zur Parteiführerschaft. Oberst Gorn, Träger des Eichenlaubs mit Schwertern, schilderte in lebendigen Ausführungen den Weg einer deutschen Panzerdivision im Ostfeldzug und gab ein packendes Bild von den kämpferischen Leistungen der Panzergrenadiere in diesem Kriege.

Nitterkreuzträger Oberst von Heller mann sprach über den Führer nachwuchs des Heeres. Er betonte, daß die Infanterie, wie in jedem vorangegangenen Kriege, die Königin der Waffen sei. In den Reihen der Infanterie kämpfen, bluten und siegen die meisten deutschen Soldaten. Daraus ergebe sich aber auch die große Verpflichtung des Volkes seiner tapferen und ruhmreichen Infanterie gegenüber.

Eichenlaubträger Generalleutnant Hilsfeld gab auf Grund eigener Kampferlebnisse im Osten eine leidenschaftliche Schilderung vom Leben und Kämpfen, vom Leid und Freud der deutschen Infanterie. Bei der Infanterie zähle jeder einzelne Mann. In ihr sei Raum für jede Begabung. Ihre Aufgaben seien so vielfältig, ihre Bewaffnung, ihre Einsätze so unmaßlos, daß nichts falscher wäre, als in ihr nur eine unmoderne Fußtruppe zu sehen.

„In ihr erfahren daher auch Mann und Offizier die vielseitigste Ausbildung. Führend ist und bleibt die Infanterie. Die Waffe der anderen Waffen hilft und unterstützt ihren Kampf. Es ist eine geschlossene, selbständige und herrliche Aufgabe für einen jungen Offizier, ein Bataillon Infanterie zum Kampf zu führen.“

Generalleutnant Hilsfeld, der das unerlösbare Verdienst der deutschen Infanterie mit großer Eindringlichkeit feierte, schloß mit einem Bekenntnis zum Führer, der „selbst im Weltkrieg als Infanterist kämpfte und die Infanterie nie vergaß.“ „So kämpfen und arbeiten wir in seinem Auftrag, jeder an seinem Platz. Und wenn die Geschichte einen Sinn hat, dann entscheidet am Ende, wer den größten Glauben und die stärksten Nerven hat. Wir Frontsoldaten sind überzeugt, daß wir beides, draußen an der Front wie drinnen in der Heimat, in reichlichem Maße besitzen.“

Am Schluß der Tagung gab Nitterkreuzträger Vizemirall Ruge den Verammelten einen fesselnden Einblick in den Einsatz unserer Kriegsmarine im Küstenortfeld der Festung Europa. Er schilderte die großen Leistungen der Eisernebootsverbände und Jagzeugzeuge, der Gleitboote und Flottillen, der S-Boote, Sperboote und Minensuchboote und würdigte das stille Heldentum der Männer der Kriegsmarine, die Tag und Nacht in stets gleich schwerem Einsatz ihre harte Pflicht erfüllen.

### Badoglio einer alliierten Kontrollkommission unterstellt

Tg. Stockholm, 11. Nov. Durch eine amtliche Erklärung aus dem Hauptquartier Eisenhower wird die Verräterclique Badoglios entmündigt und einer „alliierten Kontrollkommission für Italien“ unterstellt, die als „Folge der italienischen Kapitulation“ die Aufgabe übernehme, die Waffenstillstandsbedingungen durchzuführen und das gesamte wirtschaftliche und politische Leben Italiens „in einer Weise zu führen, die der Sache der Alliierten im Kampf gegen Deutschland zum Vorteil ist.“ Der amerikanische Generalmajor Kenyon A. Joyce ist zum Vizepräsidenten der Kontrollkommission ernannt worden. Er ist mit höchsten kommissarischen Vollmachten Badoglio übergeordnet. Die oberste Instanz der Kontrollkommission ist General Eisenhower, bzw. das Oberkommando der Westmächte. Die Kommission ist in vier Abteilungen für militärische, politische, wirtschaftliche und Verwaltungs- und Verkehrsfragen aufgeteilt.

## Chitterte Sowjetangriffe von Kiew bis Nowel

Besonders schwere Sowjetverluste bei Tschernigow - Harte Nahkämpfe westlich des Voltorno

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Erneute Angriffe der Sowjets nordöstlich Kertsch wurden bis auf einen örtlichen Einbruch abgeschlagen. Bei Beresop und nördlich Kriwoi-Mog griffen die Sowjets mehrere Male erfolglos an. Von der übrigen südlichen Ostfront werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Im Kampfgebiet von Kiew setzten die Bolschewisten ihre Angriffe mit weit überlegenen Kräften fort. Während westlich der Stadt unsere Truppen in schweren Abwehrkämpfen mit dem weiter vorkommenden Feind stehen, drängen im Raum südwestlich Kiew die Angriffe unter besonders schweren feindlichen Verlusten zusammen. Eigene Gegenangriffe gewannen hier trotz heftigen Widerstands der Sowjets und schlechter Wegerhältnisse an Boden. Nordwestlich Tschernigow verdrängte der Feind durch massierte von starker Artillerie und mehreren Panzerkorps unterstützte Angriffe auf schmalem Raum einen Durchbruch zu erzielen. Die harten und erbitterten Kämpfe gingen auch während der Dunkelheit weiter. Allein im Abschnitt eines Korps wurden dort 186 Sowjetpanzer vernichtet und 31 weitere bewegungsunfähig geschossen. Kanalerieverbände, die zur Abwehr gegen unsere Stellungen ansetzten, wurden zusammengegriffen.

Auch nordwestlich Smolensk kam es gestern zu schweren Kämpfen mit frisch herangeführten sowjetischen Reserven, die noch andauern. Im Raum von Nowel verdrängte der Feind vergeblich unsere Abriegelungsfronten in der Tiefe des Einbruches einzubringen.

Eigene Gegenangriffe südlich der Stadt hatten nach schweren und wechselvollen Kämpfen Erfolg.

In Süditalien hält das Ringen um die Höhenstellung westlich des Voltorno gegen die immer von neuem anrückenden starken nordamerikanischen Kräfte an. In erbitterten Nahkämpfen wurden zwei verlorengegangene Höhen unter schweren blutigen Verlusten für den Feind zurückerobert. An den übrigen Frontabschnitten kam es nur zu Vorpostenkämpfen.

Ueber dem Mittelmeerraum und den besetzten Westgebieten wurden gestern 15 feindliche Flugzeuge und über dem Atlantik ein britisches Großflugboot abgeschossen. Küstenschutzschiffe der Kriegsmarine versenkten in den Morgenstunden des 10. November nördlich Hymuden ein britisches Schnellboot.

### Eichenlaub für Kommandeur der 111. Infanterie-Division

Der Führer verlieh am 6. November das Eichenlaub zum Nitterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Hermann Rednagel, Kommandeur der 111. Infanterie-Division, als 319. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Hermann Rednagel wurde am 18. 7. 1892 als Sohn eines Gutbesizers in Straudmühle bei Solzheim (Rheinland) geboren. 1913 trat er als Fahnenjunker in das Infanterie-Regiment 83 ein. Mit diesem Regiment zog er auch ins Feld, wurde zweimal verwundet und mit beiden Eisernen Kreuzen ausgezeichnet. Im Hunderttausenmannheer wurde er zunächst zur Reichswehrbrigade 16 versetzt. 1935 zum Major befördert, wurde er Kommandeur der 111. Infanterie-Regt. 54 und 1940 nach seiner Beförderung zum Oberst Kommandeur eines Infanterie-Regiments. 1942 übernahm er als Generalmajor seine jetzige Infanterie-Division und wurde 1943 Generalleutnant.

### Kriegsbilanzen diesseits und jenseits des Grabens

AK. Berlin, 11. November.

Die große Kampfrede des Führers zum 9. November hätte kaum eine wirkungsvollere Unterbrechung erfahren können, als es durch die Tagung der Parteiführerschaft geschehen ist. Wie die Rede Adolf Hitlers zugleich ein politisches und militärisches Dokument darstellt, so war auch diese Tagung gleichzeitig vom politischen und militärischen Willen Deutschlands getragen. Unter dem militärischen Gesichtspunkt sowohl aber auch unter dem politischen trug die Tagung zur Vertiefung der Siegeszuversicht bei. Es ist bemerkenswert, daß auch General Jodl nach Darlegung der militärischen Lage die ethischen und moralischen Grundlagen unseres Kampfes und die Führung Deutschlands durch Adolf Hitler an die Spitze der Gesichtspunkte stellte, die Deutschland und seine Wehrmacht unüberwindlich machen.

In den Feindlagern stehen die Feiern des Waffenstillstandes von 1918 unter einem weniger guten Vorzeichen. Klarer als in den zurückliegenden Wochen ist gerade in diesen Tagen wieder geworden, wie überflüssig und töricht alle Feindespektionen auf eine Beilegung Deutschlands gewesen sind. Wie bei den kommenden Entscheidungen der deutsche Ball im Osten standhält, — und er wird nicht brechen —, so sind darin zugleich auch im Westen die Spekulationen der Westmächte zerfallen, die ihre Hoffnungen auf ein Invasionsunternehmen gegen Europa immer offenkundiger auf das Jahr 1944 vertagen.

Die deutsche Kriegsführung hat bei den Vorgängen im Osten ihre Ueberlegenheit an sich nicht eingebüßt. Seit der letzten Führerrede kann zudem niemand in London und Washington mehr Zweifel daran hegen, daß zu der schon mit Sorgen vorausgesehenen Ueberlegenheit der deutschen Kriegsführung auch im Jahre 1944 nicht zuletzt die Möglichkeit gehört, die der Führer mit seinen Worten von der kommenden Vergeltung angebeutet hat. Hierfür hat sich ein besonders unverdächtig Kronzeuge eingestellt. Winston Churchill hat auf einem Bankett zur Einführung des neuen Londoner Oberbürgermeisters gesprochen und dabei der Feststellung des Führers von der kommenden Vergeltung nichts entgegenzusetzen gehabt. „Die Zufälle der großen Schlachten liegen vor uns“, so sagte Churchill. „Wir können darüber hinaus nicht die Mächtigkeit neuer Angriffsformen gegen diese Insel ausschließen.“ Dann appellierte Churchill an alle Brandwachen und Seimwehren für verstärkte Wachsamkeit. (Man dürfe seinen Tag auf der britischen Insel das Gefühl des Kriegszustandes verlieren, war seine schließliche Forderung.)

Gerade Churchill ist der Meinung, daß das Jahr 1944 einen Höhepunkt des europäischen Krieges bringt und die

Ihr Personal wird von hohen britischen und nordamerikanischen Militär- und Zivilexperten gestellt, darunter einer Anzahl derjenigen Engländer und Nordamerikaner, die bisher in der „Angot“, der militärpolitischen Verwaltungs-Organisation für die besetzten Gebiete, bereits beschäftigt waren. In den Ausführungsbestimmungen wird kein Zweifel darüber gelassen, daß die Entscheidung den Unwillen und die Enttäuschung der Feindmächte zur Ursache hat darüber, daß es Badoglio nicht möglich geworden ist, den in ihn gestellten Erwartungen, was die Erziehung des italienischen Volkes als Arbeitssklaven und Kanonenfutter betrifft, gerecht zu werden. In den englischen und nordamerikanischen Kommentaren wird hervorgehoben, daß die wichtigste Aufgabe der Kontrollkommission die zwingende Mobilisierung italienischer Arbeitskräfte und die zwingende Aushebung von italienischen Wehrpflichtigen und ihrer Einstellung in die Kriegsführung der Westmächte sein soll.

### London über Sowjet-Südfront „sehr enttäuscht“

Stockholm, 11. Nov. In London und Washington verbirgt man seine Enttäuschung über das Ausbleiben des deutschen Zusammenbruchs am Jahrestag des 9. November nur sehr wenig. Der Ton der englischen und amerikanischen Presse hat sich in den letzten Tagen stark verändert, und während man noch vor kürzester Zeit sich in allerlei Illusionen über ein baldiges Kriegsende ohne blutige Opfer und Verluste auf englischer Seite erging, stellt man jetzt mutlos fest, daß „das Schlimmste noch bevorsteht.“ Vor allem in Finanz- und Wirtschaftskreisen hatte man auf Grund angeblich „sicherer“ Informationen mit einem Ende der militärischen Operationen noch im Jahre 1943 gerechnet. Der Kurzeinbruch an der amerikanischen Front ist das äußere Symptom des Erwachens aus diesen Illusionen. Aus den letzten Betrachtungen des britischen Militärachverständigen Piddell Hart in der „Daily Mail“ geht deutlich hervor, welcher Art diese Erwartungen waren. Man hoffte, wie Piddell Hart ausführt, im südlichen Teil der Ostfront stärkere deutsche Streitkräfte einzuschleusen und ungefähr eine Million deutsche Soldaten gefangen zu nehmen. Piddell Hart gibt offen zu, daß man in London über den Ausgang der militärischen Operationen der Sowjets vor allem im Dagebogen sehr enttäuscht sei.

### London verrät Michailowitsch-Banden an Moskau

Tg. Stockholm, 11. Nov. In Tokio gab der britische Oberkommandierende der 9. Armee, General Wilson, einen neuen praktischen Beweis der absoluten militärischen Unterwerfung Englands unter den sowjetischen Führungsanspruch nach Abschluß der Moskauer Konferenz. Wilson richtete eine Aufforderung an die jugoslawischen Banden, ihre Streiftätigkeiten einzustellen. Wilson machte kein Hehl daraus, daß dies nur auf Kosten der Banden von Michailowitsch geschehen könnte, die sich den kommunistischen Banden zu unterwerfen hätten. Eine Vermutung auf England sei nicht mehr zulässig, fügte Wilson ausdrücklich hinzu.

# Ein Kommunist Mitglied des de Gaulle-Ausschusses

## Giraud, Georges und Legentilhomme wurden auf Befehl Moskaus abgesetzt

Genf, 11. Nov. Nach der Abberufung des Generals Giraud von seinem Posten als Vorgesender des französischen „Befreiungsausschusses“, die auf Wunsch Moskaus erfolgte, ist nunmehr, wie Reuter aus Algier meldet, ein bolschewistischer Vertreter in diesen Ausschuss eingetreten. Es handelt sich um den früheren kommunistischen Abgeordneten Etienne Fajon, der zum Mitglied der Informationskommission des „Befreiungsausschusses“ ernannt worden ist.

Der Sowjetgesandte in Algier, Bogomolow, empfing die 84 „Abgeordneten“ des neuen dissidentischen Parlaments. Nach dem Austritt Girauds haben die 40 linksgerichteten französischen Exremisten noch mehr als vorher gegenüber den parteilich zersplitterten übrigen 44 Mitgliedern der konstitutiven Versammlung das Übergewicht an der Waage gebildet.

Die Lage in Algier stellt sich nun folgendermaßen dar: De Gaulle behält auf dem Papier die alleinige Präsidentschaft des Dissidentenparlamentes, während Giraud, ebenfalls nur noch auf dem Papier, die militärische Leitung behalten soll. In Wahrheit hat Giraud bereits, wie kürzlich angekündigt, erklärt, seine Gesundheit sei so stark angegriffen, daß er einen längeren Erholungsurlaub antreten müsse. Dies soll ihm lediglich den Vorwand geben, aus Algier noch rechtzeitig verschwinden zu können. Es ist bezeichnend, daß er am Tage seiner Ausbootung aus dem Ausschuss-Präsidium in den Ver. Staaten eintraf. Von kommunistischer Seite ist bereits offiziell in Verhandlungen die Forderung gestellt worden, Giraud „und andere Reaktionen“ zu verhaften und ihnen den Prozeß zu machen. Washington und London versuchen heute in schmählichem Verlagen und Nachgeben in Algier in erster Linie das Schwäche-Eingeständnis der USA-Regierung damit zu bemänteln, daß man behauptet, es handle sich lediglich „um die endgültige Entfernung der letzten vichytruen Elemente in Nordafrika“. Selbst der Gutgläubigste kann den Egegeral Giraud, der sein feierlich dem Marschall Petain gegebenes Offiziersehrenwort gebrochen hat, nicht als vichytruen hinhängen. Neben Giraud sind noch General Legentilhomme und General Georges in Algier ab-

gesetzt worden. Alle diese Militärs haben nicht den geringsten Versuch einer Verteidigung unternommen können. Die letzten Informationen besagen, daß Kommissar Marty, der, wie gemeldet, vor zwei Wochen zum Befehlsmarsch in Moskau weilte, die Moskauer Forderung nach Algier gebracht hat, zunächst alle Militärs auf einflußreichen Posten zu entfernen. Andererseits wurde Marty der Auftrag gegeben, sich noch nicht offiziell an die Spitze der französischen Dissidentenbewegung zu stellen, sondern weiterhin noch eine Zeitlang de Gaulle als Strohmann zu verwenden, vor allem mit Rücksicht auf die gaullistische Debatte im französischen Mutterland. Gemäß kommunistischem Befehl sind in Algerien acht hohe Offiziere und 34 höhere Polizeibeamte verhaftet worden. Franzosen hat de Gaulle bereits verschiedenen kommunistischen Abgeordneten angeboten, als „Minister“ in seine Dissidentenregierung einzutreten. Unter anderem wollte er den kommunistischen Abgeordneten Grenier als „Verteidigungsminister“ vorsehen.

### Washington über Abhakterung Girauds verknüpft

„Amtliche Kreise in Washington sind außerordentlich besorgt über die politische Entwicklung in Algier“ — berichtet der U.S.-Korrespondent Hutchinson aus der nordamerikanischen Hauptstadt. Falls Giraud, so meine man dort, auch gezwungen würde, den Posten als Oberbefehlshaber niederzulegen, würde Washington möglicherweise das Abkommen zwischen Roosevelt und Giraud über die Waffenlieferungen kündigt. Dies sei insofern leicht, als es ausdrücklich mit dem Oberbefehlshaber der französischen Truppen und nicht mit dem Algier-Ausgleich abgeschlossen worden sei.

### Gaullisten verlangen die Alexandria-Flotte

Sofia, 11. Nov. Nach einer Meldung der in Beirut erscheinenden gaullistischen Zeitung „En Route“ haben die Matrosen von Toulon ihre Flotte zerstört, um sie nicht den Italienern auszuliefern. Sie fordern jetzt, daß die italienische Flotte, die in Alexandria vor Anker liegt, nunmehr der gaullistischen Behörden übergeben werde, um sie für den Verlust der Flotte in Toulon zu entschädigen.

schwersten Belastungen für die Feinde Deutschlands, vor allem auch für Großbritannien, heraufzuführen werde. Er versicherte, daß der Feldzug im Jahre 1944 der schwerste und für die westlichen Alliierten der an Menschenleben tollstieligste sein wird, den wir je durchgeföhrt haben.“ Diesen Hinweis wiederholte Churchill an anderer Stelle, als er sagte: „Das Jahr 1944 wird die größten Opfer an Menschenleben seitens der britischen und amerikanischen Armeen fordern. Wir werden umfänglicher und tollstieliger sein werden, als Waterloo und Gettysburg.“

Die Erwähnung Waterloos, wo die Engländer nur durch das Eingreifen preußisch-deutscher Truppen vor einer vernichtenden Niederlage bewahrt wurden, ist von besonderem Reiz. Aber nicht weniger beachtlich ist Churchills Warnung vor einer Unterjochung Deutschlands und zwar gerade des Deutschland des fünften Kriegsjahres. Man dürfte nicht so reden, als sei der Krieg seinem Ende nahe, meinte Churchill, und fügte wörtlich hinzu: „Es wäre wahrhaftig und wir würden uns schuldig machen, wenn wir unsere Pläne und Operationen auf einen baldigen Zusammenbruch Deutschlands basierten.“ Churchill rang sich schließlich auch das Geständnis ab, die deutschen Truppen lämpfen, wo man ihnen auch begegnet sei, als erfahrene Veteranen mit einer Kampferprobten Geschicklichkeit. Die blutigen Erfahrungen in Italien sind also dezent zwingend gemeint, daß selbst ein Churchill sich ihrer blutigen Lehren nicht entziehen kann.

Seine Zuhörer werden kaum eine Zuversicht daraus geschöpft haben, daß er zugab, die Anstrengungen und Möglichkeiten Englands und der USA. ließen keinen Vergleich mit jenen der Sowjetunion zu und in der ganzen Welt würde kein militärischer Organismus die Verluste überlebt haben, die die Sowjetunion ertragen habe. Wahrscheinlich werden diese Zuhörer auch geföhlt haben, unter welchem Zeichen angesichts solcher Umstände die Zusammenkunft zwischen Churchill, Roosevelt und Stalin stehen würde, auf deren Zustandekommen Churchill neue Hoffnungen geköhrt hat.

Wenn Churchill spricht, darf natürlich Roosevelt nicht schweigen. Da ihm aber sein zweites Pearl Harbor etwas die Sprache verschlagen hat, suchte er sich mit einer typischen Quänterrede aus der Verlegenheit zu befreien. Er hielt nämlich eine große Rede auf dem „Dills“ und Wiedergutmachungswert, kurz „Unra“ genannt nach den Anfangsbuchstaben des eben aus der Taufe gehobenen neuesten Schwindelunternehmens. Mit Hilfe dieser Unra, in der sich wieder die jüdischen Kriegsgewinnler und Schieber neue Freunde sichern werden, will er die von den Achsenmächten besetzten Gebiete nach ihrer „Befreiung“ mit Lebensmitteln, Rohmaterialien, mit Medikamenten und anderen Lebensnotwendigkeiten beliefern. Mit einer Heuchelei und Verlogenheit ohnegleichen verkündete er: „Es ist schwer für uns, uns die Größe der Not in den besetzten Gebieten vorzustellen. Die Deutschen und Japaner haben ihre Feldzüge der Blünderung und Vernichtung mit einem Vorsatz geföhrt, daß in den von ihnen besetzten Ländern nur noch Generationen halber Menschen übrig bleiben sollen — unterernährt, gebrochen an Körper und Seele, ohne Stärke, ohne Anregung, ohne Hoffnung, dagegen bereit, tatsächlich verflaut und als Lasttiere der Herrenvölker zu dienen, die sich aus eigener Machtvollkommenheit emporgeschwungen haben.“

Wie? Meinte Roosevelt, Indien und die Südafrikanische Union, wo Hunderttausende Hungers sterben und auf den Straßen vor Hunger zusammenbrechen? Wollte da die Unra helfen eingreifen? — Beileide nicht: Die „drohende Todesgefahr“ will er von den Staaten abwenden, die von den Achsenmächten besetzt sind. Ihnen will er, „Freiheit von Not“ bringen. Es gehören schon eine große Portion Freiheit und Rooseveltische Verlogenheit dazu, gerade jetzt mit dem Humanitätsphrasen haufen zu gehen, wo Millionen Menschen in Indien, Südafrika, in Sizilien und Nordafrika ihre Anlage gegen die anglo-amerikanischen Ausbeuter und Wutsänger hinauszuweisen und einen neuen Weltbetrug starten zu wollen, wo alle Welt weiß, daß Hunger, Not und Sklaverei den Truppen der Alliierten auf dem Fuße folgen.

### „Will England die Schweiz bestrafen?“

Bern, 11. Nov. Das internationale Recht und das Recht neutraler Staaten mächten, hat die britische Nachpolitik gegenüber der Schweiz einen Höhepunkt erreicht, welcher die Schweizer Regierung und den Bundesrat zu außerordentlichen Maßnahmen zwang. Das jüngste durch den Bundesrat erlassene Verbot des Eingangs von Verpflichtungen gegenüber ausländischen Behörden im Export- und Importverkehr, beleuchtet schlagartig die britischen Versuche, die, wie die „Gazette de Lausanne“ erklärt, darauf abzielen, die Schweiz unter Verletzung der strikten Neutralität zur Parteinahme im Wirtschaftskrieg zu bringen. Eine Welle der Empörung macht sich vor allem in den schweizerischen Wirtschaftskreisen bemerkbar, die von der gelamten Presse ohne Unterschied der Parteifarbung mit Verlautbarungen über eine Einhalt und Verteidigung der strikten Neutralität getragen wird.

Die „Gazette de Lausanne“ stellt weiter fest: „Man muß von der Verschärfung der Blockade und der verschärften Anwendung der schwarzen Listen seit dem Abschluß des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages zu Anfang Oktober überrascht sein. Es drängt sich der Gedanke auf, als ob die eine der kriegführenden Parteien gewillt ist, die Schweiz zu bestrafen, weil sie mit der anderen einen Vertrag abgeschlossen hat.“

### Wieder 31000 Juden nach Palästina

Stockholm, 11. Nov. Der britische Kolonialminister Oliver Stanley erklärte im Unterhaus zur Judenfrage, bis zum nächsten März könnten noch 31000 Juden das Einreiseverbot nach Palästina bekommen. Die britische Regierung halte es nicht für angängig, den Juden die Tür nach Palästina zu verschließen.

### „Gigant“, das größte deutsche Transportflugzeug

Berlin, 11. Nov. Die Luftfahrtministerie „Der Adler“ veröffentlicht Bilder des größten deutschen Transportflugzeuges „Me 323“, das den Namen „Gigant“ erhalten hat. Das Flugzeug hat eine Spannweite von 55 Metern. Besonders ins Auge fällt das von anderen Flugzeugtypen abweichende Fahrgerüst, das aus zehn Rädern besteht und so angelegt ist, daß es ähnlich einem Raupenrollwerk Bodenhindernisse überwinden kann. Das Flugzeug hat einen Laderaum von nicht weniger als 100 Kubikmeter. Darin kann es unter anderem 130 Soldaten mit voller Ausrüstung oder an ihrer Stelle Geschütze, ja sogar Panzer und vollbeladene Lastkraftwagen aufnehmen. Auch zum Verwundetenransport ist das Riesflugzeug geeignet. Bis zu 60 Verwundete in Betten können bei einem Flug befördert werden. Die Messerschmittmaschine ist mit sechs Motoren ausgerüstet. Trotz seiner Größe kommt das Flugzeug dennoch mit fünf Mann Besatzung aus. Durch eine besonders starke Bemassung ist das Flugzeug in der Lage, sich gegen überwachende Feindangriffe zu schützen. Dieses größte Landflugzeug der Welt hat sich bereits bei den militärischen Operationen der jüngsten Vergangenheit über weite Strecken außerordentlich bewährt.

### Schulentlassung auf den 25. März festgesetzt

Berlin, 11. Nov. Der Reichserziehungsminister gibt bekannt, daß die Entlassung der Schüler aus der Volksschule, die ihre Volksschulpflicht zum Ostertermin erfüllt haben, am Samstag, 25. März 1944, erfolgt. An diesem Tage werden auch die Schüler der Haupt-, mittleren und höheren Schulen entlassen, welche die Schule zum Ostertermin verlassen um in einen Beruf einzutreten. Die Verpflichtungsfeier der Jugend wird 1944 am 26. März stattfinden.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Drucker und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Beckh, Verlagsredaktion: Dr. Carl Colp, Reducier in Karlsruhe.

# Flucht aus der Sowjetgefängenschaft / Im Bandenlager der Flintenweiber Mit wunden Füßen in die Freiheit

PK. Der Gefreite Müller prallte zurück, aber es war zu spät: 30 Gemeindeführer saßen aus den Sträuchern und Gemiseebeten des Gartens hinter dem Bauernhaus; eine Stimme schrie: „Germanistj, Hände hoch!“

Sein Gehirn lief gerade noch so lange, bis ihm klar wurde, wie weit weg die Kameraden waren; dann fand es geföhmt still. Da schrie er auch schon in jeder Tasche eine Hand wühlen, und als die Taschen leer waren, gerten sie ihm Schuhe, Socken, Feldbluse ab. „Sie werden mir alles wegnehmen und mich dann umlegen“, dachte der Deutsche. Er sah, wie sich die Sowjetbanditen, deren Füße nur mit Lappen umwickelt waren, über den unverhofften Zuwachs an Ausrüstung freuten.

### Verhör im Walde

Nun lief der Gesangene barfuß, scharf bewacht, einem Walde zu. Vor einer Stunde noch war er als freier Soldat im Gegenangriff vorangestürzt, — wie war das doch? Karl Müller strengte sein Gedächtnis an... Ja, heute waren die Sowjets, durch Banden verstärkt, um Mittag in die Hauptkampflinie vor dem Dorf U. eingedrungen. Die fünfte Kompanie bekam als Reserve den Befehl zum Gegenstoß. Der Feind wurde geworfen, der Feind fürchte, die Grenadiere der Finnen wie der Teufel hinterher.

Daß 30 Bandenmitglieder, statt mit den regulären Sowjettruppen das Dorf zu räumen, plötzlich in dem verwilderten Garten eines der Bauernhäuser verschwanden, bemerkte niemand. Müller war einer der vordersten, überlag in der Hitze des Stürmens, wie er allein den Kameraden 30, 40 Meter voraus war — bis die Gewehre der Gauditen auf ihn anlegten.

So war es gekommen, und nun stand er am frühen Nachmittag in einem Bandenlager tief im Walde. Unter den 80 Köpfen, die er schätzte, fiel ihm ein gutes Duzend freischwebender und schimulsender Flintenweiber auf, 20-30jährige Frauen in erdbraunen Uniformen, schwarze Hosen und Stiefeln, mit Koppel und Maschinenpistole; einige hatten Soldatenmützen, die meisten aber bunte Kopf-tücher wie Bauernfrauen. Ein Teil der Männer war blau uniformiert, der Rest trug das läbliche Räuberzivil. Der Gesangene mußte sich auf den Boden legen, und eine junge Sowjetarmistin unterzog ihn einem kurzen Verhör in tadellosem Deutsch. Seine Wacht, ihr falsche Angaben über Art, Stärke und Bewaffung der gegenüberliegenden deutschen Einheiten glaubhaft zu machen, mißlang. Die Dolmetscherin brachte ihn alsdann zu einem vorgelegenen Beobachter, drei Kilometer außerhalb des Waldes, und führte dort ein Gespräch am Fernsprecher. Der Gesangene wurde dann in ein mehrere Kilometer entferntes Dorf geföhrt, in dem an die 300 Infanteristen in verkleideten und zerfetzten Uniformen mit abgetriebenen Säulen und Panzefahrzeugen rasteten. Während die Dolmetscherin einem Sowjethauptmann berichtete, wurde Müller unter dem Gelächter der Soldaten von Dorfbesohnern beschimpft. Aber Müller sahke Mut, je näher die Abenddämmerung rückte. Als er den Kopf einer Fohltücher nach etwas Eßbarem fragte, erhielt er sogar einen Napf Fohlsuppe. Dann mußte er sich gegen 18 Uhr auf einen Strohhäufen neben einer Bauernhütte schlafen legen, nicht ohne daß ihm die Dolmetscherin vorher eröffnet hätte: „Morgen früh sollst du einen Strick um den Hals bekommen!“

### Im Kärm entkommen

Ein Posten ging zwischen den Fahrwegen hin und her und behielt den Deutschen scharf im Auge. Einige Meter von dem Gefangenen lagen fünf Sowjetkondaten in tiefem Schlaf. Müller stellte sich, als sei er bald darauf ebenfalls eingeschlafen, schnarchte wie eine Säge und beobachtete dabei dauernd den Posten.

### „Die Republikaner werden noch stärker werden“

Genf, 11. Nov. Die Ergebnisse der nordamerikanischen Total- und Gouverneurswahlen beweisen, so sagt der Londoner „Evening Standard“, daß die republikanische Welle, die schon im November vorigen Jahres so mächtig war, inzwischen noch stärker geworden ist. Futige Schlägereien zwischen Schwarzen und Weißen werden nicht nur nicht aufhören, sondern noch ernstlicher werden, sagt nach einer Meldung aus Newyork der Chefredakteur von „Colliers“, Walter Davenport. Die Krawalle seien keine lokalen Ereignisse, sondern Folgen aus einer mit Spannung überladenen Situation.

### Knox will die Schlachtschiff-Verluste ablegen

Effabon, 11. Nov. Der Verlust von drei nordamerikanischen Zerstörern wird amtlich am Mittwochabend in Washington bekanntgegeben. Alle drei Einheiten, so heißt es in dem Kommuniqué des USA-Marineministeriums, gingen bei Kampfhandlungen verloren, die im Monat Oktober stattgefunden haben und von denen zwei im Pazifik und eine im Atlantik stattfanden. Die Bekanntgabe dieser Verluste war, so erklärte das Marineministerium, aus militärischen Gründen zu einem früheren Zeitpunkt nicht möglich. Zu den jüngsten japanischen Siegesmeldungen bei Bougainville nahm der Sprecher des Marineministeriums nur informativ Stellung, indem er erklärte: „Alle Verluste der nordamerikanischen Kriegsmarine im Süd- und Südwestpazifik sind in dieser Aufstellung unbegriffen.“ Neben die

in großer Erregung lauerte er auf das gleichmäßige Mahlen des Schritte im Sand. Auf, ab — auf, ab — eine martierende Ewigkeit für den besten Leben von der Nähe und Ferne der Schritte abhängt. Da — jetzt ist der Posten weiter weg als sonst, so weit, daß er den Gefangenen in der dunklen Nacht unmöglich beobachten kann. Jetzt — Müller kriecht fast lautlos vom Stroh, schleicht sich in Deckung, robbt auf allen Vieren das Hans entlang. Drei Häuser weiter tanzen wackelartige Sowjetarmisten mit ihren Weibern zu dem heißen, drängenden Rhythmen einer Handharmonika. Was für ein Glück, dieser Kärm! Tanz, tanzt!

Müller verhält einen Augenblick, orientiert sich, atmet tief. Dann überletter er die Räume eines Gartens und läuft, so schnell er kann. Nach Westen, in Richtung auf die deutschen Linien? Unter Sommer ist schlau. Er weiß, dort wird man ihn zuerst suchen. Also umgekehrt, dem Feind mitten in den Rücken!

### Dem Großen Bären zu

Nach zehn Minuten hört er Krach und Schießen; seine Flucht ist entdeckt. Müller läuft und läuft klopfenden Herzens querfeldein, hält an, horcht mit allen Sinnen und läuft wieder. Wie lange, das vermag er selbst nicht zu sagen. Das Gefühl für Zeit ging ihm verloren in dieser Nacht. Wege verweidet er sorgfältig. Dort rollt der sowjetische Nachschub, man hört die Räder der Panzermotoren ächzen; dort liegen auch Minen. Er schlägt einen großen Kreis um das Dorf und wendet sich dann nach dem Sternbild des Großen Bären langsam westwärts.

Pflichtlich steht er vor der schwarzen Wand eines Waldes, lauscht und hört russische Stimmen. 500 Meter zurück und in welchem Bogen um den Wald herum. Da brennt vor ihm ein Dorf, vermutlich dasselbe, in dem er mittags gefangen wurde. Weisthin am Horizont jähneln die Flammen in die Nacht. Fünf Kilometer schätzt er. Bis auf 200 Meter geht er aufrecht auf den Brand zu. Soldaten, er sieht es nun deutlich, laufen zwischen den brennenden Häuten. Freund oder Feind? Er kriecht an den Boden gepreßt bis in die Nähe des Dorstrand und stellt zu seiner Enttäuschung fest: es sind Sowjets.

### Deutsche Kameraden!

Entschlossen, alles zu versuchen, um noch vor dem Morgengrauen durch eine Lücke der weit auseinandergezogenen Frontlinie zu schlüpfen, zieht sich Müller wieder zurück, umgibt das Feinddorf und strebt viele Kilometer auf langgestreckter Sandpflanze, bedeckt von Strauchwerk und hohem Kiegras, nach Westen. Langst sind seine nackten Füße von den Stoppeln wund und blutig gestochen, die Haut ist an vielen Stellen zerjert, die Füße beginnen zu schmelzen — er achtet nicht darauf.

Wieder stößt er auf ein brennendes Dorf, wieder schlägt er einen großen Bogen und trifft zuletzt auf eine Rollbahn, von der ein Weg nach links abzweigt. Den muß man unterfahren. Müller prüft im flackernden Schein der ferneren Brände den Boden und findet viele frische Spuren von Wagen, Pferdeshufen und Soldatentiefeln, die nach Westen weisen.

Von Deutschen? Wahrscheinlich! Der Flüchtling entschließt sich, in vorsichtiger Entfernung vom Wege den Spuren zu folgen. Er läuft und läuft um sein Leben, die ganze Nacht.

Um 3 Uhr in der Frühe sieht er Gestalten aus den Nebelschwaden auftauchen. Wieder die quälende Angst: Deutsche oder Sowjets? Da hört er ihre Stimmen — es sind Deutsche, Kameraden! Ruck darauf steht er vor dem Kommandeur eines benachbarten Bataillons und meldet sich —

Kriegsbericht Dr. E. Federle.

Verluste im November zog er vor, zu schweigen. Sein Herr und Meister Knox erklärte auf der Pressekonferenz mit der bei ihm gewohnten Dreistigkeit, die japanischen Meldungen seien „absolut unwahr“, ja, nach Knox sieht die Situation für Japan geradezu kritisch aus. Er kennzeichnete die gegemärtige Kampflage in Süd- und Südwestpazifik mit dem Satz: „Die Japaner befinden sich heute auf diesem Kriegsschauplatz in der kritischsten Lage seit Beginn des gegenwärtigen Krieges.“ Nur ein Knox kann eine derartige Lüge herausbringen, ohne dabei zu stottern.

### Premierminister von Libanon verhaftet und verurteilt

Kairo, 11. Nov. Wie man hier am Donnerstag erfährt, sind der Premierminister von Libanon, wie Reuter meldet, und zwei andere libanesische Minister verhaftet und nach einem unbekanntem Ort verbracht worden.

Am Dienstag starb im 82. Lebensjahre die Herzogin und Fürstin Agnes v. Lubau. Die Herzogin, eine Konsortin des Fürstentums, hatte, um dann in Berlin eine Praxis zu eröffnen. Ihre ausgedehnte soziale Tätigkeit verband Agnes Lubau schon früh mit wissenschaftlichen Vorlesungen auf dem Gebiete der Rassen- und Sozialhygiene. Die britische Regierung hat von der Regierung Maritani Androgios die Antisemitische General Rattas als Oberbefehlshaber sei noch nicht erklärt und werde noch behandelt. Der englische Außenminister Anthony Eden ist am Mittwoch von Moskau kommend in England eingetroffen.

# AUS KARLSRUHE

# Die Erziehung der Jugend zu Höchstleistungen

### Eröffnung des Reichsberufswettkampfes der deutschen Jugend

**Albert Schneider zum 65. Geburtstag**

Am heutigen Tage feiert der badische Schriftsteller Albert Schneider, Professor an der hiesigen Goetheschule, seinen 65. Geburtstag. Albert Schneider ist vor allem in unserer Stadt durch sein wirtschaftlich-kulturelles Werk „Karlsruhe, die junge Grenzstadt“ (1934) bekanntgeworden. Aus diesem Buch spricht der Mann, der sein Heimatland und die ihm zur Heimat gewordene Stadt liebt und ihr ein Denkmal zu setzen gewillt ist.

Professor Schneider, der auch allezeit sein Lehr- und Erziehungsamt sehr ernst genommen hat, wurde in Redargemünd geboren, studierte in Heidelberg und Freiburg und kam dann später nach Karlsruhe, wo er stark am kulturellen Leben der Stadt teilnahm. Er ist treues Mitglied des Schffelbundes, der in Karlsruhe auch eine Feierstunde mit Albert Schneider abhalten wird, wo der Dichter einige Proben seines Schaffens geben wird, unter anderem wird er auch eine neue Novelle vorlesen.

Bekannt ist Professor Schneider auf diesem Gebiet durch seine Novelle „Mabonna“ (1923) geworden und durch seine Romane „Der Einsiedler und sein Schicksal“ (1924) sowie „Die Reife des Gottes“. Es ist ein ernstes Bestreben auf die Werke des Lebens, ein stilles geistiges Verklärein, das aus seinen Werken spricht und uns anspart, wenn wir in stiller Stunde mit ihm Zwiegespräche halten und er uns zwingt, Antwort zu geben vor uns selbst.

Über Prof. Schneider, der ja von der Naturwissenschaft und Philosophie herkommt, hat vor allem auf dem Gebiete der Philosophie Bedeutendes geleistet, und von hier aus sind auch seine Werke erst voll zu begreifen. Der ewig nach Erkenntnis ringende Mensch steht im Mittelpunkt allen dichterischen Schaffens von Professor Schneider. Und wie könnte es anders sein, als daß nicht der Lehrer und Erzieher, der es täglich mit der erwachenden suchenden Menschenseele zu tun hat, dem Dichter die Hand reicht?

Wir nehmen den heutigen Tag zum Anlaß, dem Dichter, Prof. Albert Schneider, viel Gutes zu seinem Ehrentage zu wünschen, vor allem aber immer neue Kraft zu der dichterischen Aufgabe seines Lebens, der gegeben ist, anderen Erkenntnisse und Erbauung zu bringen. Die Dichterstunde des Schffelbundes wird uns bald zu einem besinnlichen Abend mit Professor Schneider zusammenführen.

In einem feierlichen Akte wurde am Mittwochnachmittag in Anwesenheit des Obergerichtsführers Kemper, des Landesbauernführers Engler-Fühl, des Gauobmanns der D.M.F. Dr. Roth und zahlreicher Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht und Stadt der Reichsberufswettkampf des Gebietes Baden/Elz eröffnet.

Nach feierlichen Ansprachen der D.F. und einem Vortrags eines Hitler-Jungen entbot der Beauftragte für den Reichsberufswettkampf im Gebiet Baden, Pp. Griesbach, allen Gästen und den überaus zahlreich erschienenen Jungen und Mädcheln einen herzlichen Willkommgruß. In seiner weiteren Ausführungen gab er seiner festen Überzeugung Ausdruck, daß der Leistungswille im deutschen Volke noch lebendig und stark ist, so daß durch den Reichsberufswettkampf wieder gezeigt werden könne, daß auch die deutsche Jugend bestrebt ist, das Beste zu leisten.

Obergerichtsführer Kemper, der kurz vorher aus München hier eingetroffen war, erinnerte in seiner Ansprache zunächst an die Kundgebung des Führers in München, an seine Forderungen auf militärischem und politischem Gebiete, die für alle Deutschen heilige Verpflichtung sei, alles zu tun für den Sieg. Wenn der Feind diese Hoffnungen gesetzt habe auf die Unterminierung des deutschen Volkes nach dem Beispiel des Jahres 1918, so sei er enttäuscht worden. Ein Zusammenbruch der deutschen Front im Innern wie im Außen sei einfach undenkbar, denn das deutsche Volk von heute sei ein anderes als das vom Jahr 1918. Schon der nationalsozialistische Geist in der jungen Generation bürge dafür, daß es ein 1918 nicht mehr gebe. Die heutige Jugend habe den festen unerschütterlichen Willen, durch freudigen Arbeitseinsatz ihr Teil beizutragen für die Macht und Größe des Reiches. Wenn im 5. Kriegsjahr die Jugend aufgerufen werden könne zu einem Berufs-Wettkampf, so sei dies doch das Beste Zeichen dafür, daß unsere Jugend den Erfordernissen der Zeit gewachsen sei und die Bedeutung des Wortes Arbeitseinsatz erkannt habe. Die Jugend sei heute bereit, mit allen Kräften zu wirken und zu schaffen für die Macht und Größe Deutschlands. Die Jugend sei strebsam und fleißig und wenn jeder den festen Willen habe, dann müsse sich auch alle Arbeit auswirken zum Segen der deutschen Heimat. Der Krieg habe es fertig gebracht, daß die jungen Menschen im seelischen Denken und

in der Arbeit so gut seien wie die Soldaten an der Front, die Männer und Frauen in der Heimat. Die deutsche Jugend sei willig, einsehbar im Dienste des Reiches und damit im Sinne des Führers.

Im Anschluß an die mit stürmischem Beifall aufgenommene Ansprache des Obergerichtsführers wies der Gauobmann der D.M.F., Dr. Roth, darauf hin, daß der Sieg nicht nur durch die Tapferkeit der deutschen Soldaten, sondern in Verbindung mit der Herstellung der besten Waffen errungen werden könne. Da der Krieg heute auch ein Krieg der Technik sei, müssen alle Fähigkeiten erfaßt werden, um durch die Technik die besten Waffen für die Soldaten zu schaffen. Diesem Ziel diene auch der Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend. Dieser gebe der Jugend die Möglichkeit, zu beweisen, was sie leisten könne. Er diene aber weiter auch dazu, dem Einzelnen eine schöne Zukunft zu sichern, der Tüchtigen leiste, Disziplin, Gehorsam und politische Einsicht bestimme für die Ideen des Nationalsozialismus. Eine weitere Aufgabe habe aber die Jugend auch in dem Sinne, daß sie nicht durch kleinliche Sorgen den Eltern das Leben erschwere, sondern durch festen Glauben, Mut und Großmut überall das Gefühl der Stärke entfalte. Der Berufswettkampf sei ein persönlicher Auftrag des Führers zum Dienst an der Nation. Wer sich hier einsehe, kämpfe für den Sieg und damit für die Sicherung der Zukunft unseres Volkes. Zum Schluß gab der Redner der festen Hoffnung Ausdruck, daß die Jugend im Gebiet Baden/Elz auch in diesem Berufswettkampf wieder ehrenvoll abschneiden werde.

Mit einem Treuegelöbniß für den Führer und dem Gesang der Nationalhymne fand der feierliche Eröffnungssappell zum Reichsberufswettkampf seinen Abschluß. K.B.

### Die Sieger-Ermittlung im Reichsberufswettkampf

Wie schon anlässlich der Eröffnung des Reichsberufswettkampfes der deutschen Jugend in Berlin mitgeteilt wurde, kann die gesamte reichsdeutsche schaffende Jugend ohne Ausnahme, können Lehrlinge, Anlernlinge, Volontäre und Ungelernte von etwa 800 Betrieben am Wettkampf um die verstärkte und verbesserte Leistung teilnehmen. Die Aufgabenstellung erstreckt sich auf die Überprüfung im praktischen Können und theoretischen Wissen, sowie auf die Ermittlung der weltanschaulichen Wissensgrundlage.

Die praktische Prüfung wird bei den großen und mittleren Unternehmen nach Reichs-Rahmenrichtlinien in Anlehnung an die Berufsbilder innerhalb des Betriebes selbst, bei den kleineren, festgelegt, stattfinden. Das gleiche gilt für die Sieger-Ermittlung. Es werden also nicht mehr die Orts- oder Bezirksbesten, sondern die Betriebsbesten ermittelt, ein bedeutender Ansporn zugleich für die betrieblichen Ausbilder. Bei den kleinen und kleinsten Betrieben in Handel und Handwerk wird die überbetriebliche Lösung erstrbt. Die Berufs-Theorieprüfung ist für alle Berufe reichseinheitlich festgelegt. Der weltanschauliche Wettkampfteil wird im Rahmen des D.F.-Dienstes reichseinheitlich durchgeführt.

Die Gesamtbewertung erfolgt nach den drei einfachen Formeln Ueberdurchschnitt, Durchschnitt und Unterdurchschnitt. Im Zufallsstreifer dabei zu erkennen, kommen die „Ueberdurchschnittlichen“ in eine weitere Vorauslese. Die Gau- und Reichsleiter werden in selbständigen Reichs-Ausleselagern zur individuellen Bestimmung ihres fernerer Ausbildungsganges zusammengeführt. Hinsichtlich der Durchschnittlichen und der Unterdurchschnittlichen wird daran gedacht, in enger Verbindung mit dem D.F.-Leistungs-Erlichtigungswerk Lehrgänge zur Schließung der Lücken und zur Leistungsverbesserung anzusehen.

### Kurz notiert - schnell gelesen

#### Reis- und Bezirksfahrten nur noch gegen Bescheinigung

Zur Eindämmung nichtkriegswichtigen Reiseverkehrs wird die Ausgabe aller vom 18. November 1943 ab gültigen Reichsbahn-Reisarten, Anschließkartarten, Bezirkskarten, Anschließbezirkskarten und Bezirksmonatskarten von der Vorlage einer Bescheinigung der Besorger oder Berufsorganisation abhängig gemacht, aus der hervorgeht, daß die Benutzung einer solchen Karte im dienstlichen oder beruflichen Interesse geboten ist. Für die Bescheinigung ist ein bestimmter Wortlaut vorgeschrieben. Sie kann ausgestellt werden: a) von Behörden für die eigenen Geschäftsmittglieder, b) für Industrie, Handel und Handwerk von den Gewerkschaftsverbänden, c) für Betriebe der Ernährung und Landwirtschaft von den Landesbauernschaften, d) für Anwälte, Ärzte und Apotheker von den zuständigen Anwalts-, Ärzte- und Apothekerkammern, e) für die Kulturwissenschaften von Bühnen, Musik-, Schrifttum und bildenden Künsten von dem Bundeskulturwahrer, f) für die Filmwissenschaften von den Anstellten der Reichsfilmkammer, g) für sonstige freie Berufe, für die keine berufliche Vertretung zuständig ist, von dem zuständigen Landrat oder Oberbürgermeister.

Dauerbescheinigungen werden nicht ausgestellt. Monats- und Teilmonatskarten auf Entfernungen über 100 Kilometer werden ab Dezember 1943 nicht mehr ausgegeben.

#### Möbel haltbar kennzeichnen

Um die ordnungsgemäße Vergütung der Möbel- und des Hausrats im Falle eines Luftangriffs sicherzustellen, ist es unbedingt erforderlich, daß alle Möbel usw. deutlich mit Namen und Anschrift des Besitzers gekennzeichnet sind. Das Aufkleben von Zetteln hat sich jedoch als unzuverlässig herausgestellt, da diese Zettel sich durch Einwirkung von Feuchtigkeit sofort lösen. Das zweckentsprechendste ist daher eine haltbare Beschriftung mit Plan-, Rot- oder Vintennist bzw. die Stempelung an gut sichtbarer Stelle.

Zwei Verkehrsunfälle, und zwar heftigste Zusammenstöße zwischen einem Kraftwagen und einem Straßenbahnwagen, ereigneten sich gestern auf der Kaiser-Allee und an der Kreuzung der Kaiser- und Ritterstraße dadurch, daß die Fahrer der Kraftwagen die Vorfahrt nicht beachteten. In beiden Fällen entstand Sachschaden an den Straßenbahnwagen.

Der Oberbürgermeister hat dem Kommandierenden General der Artillerie Rudolf Freiherrn von Roman anlässlich der Verleihung des Eisernen Kreuzes des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes die herzlichsten Glückwünsche der Stadt ausgesprochen.

Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum als Vorarbeiter feierte heute in einem karlsruher Betrieb Emil Stolz. Der Jubilar wurde für die in diesen langen Jahren bewiesene treue und unermüdete Pflichterfüllung von Betriebsführer und Arbeitskameraden geehrt.

Auszeichnung. Herr Werner Lienhart, Auguststraße 7, erhielt das Eisene Kreuz 2. Kl.

Das Badische Staatstheater hat als diesjähriges Weihnachtsmärchen „Peterle, der gestiefelte Kater“ von Paul Diederich erworben.

### Voranzeigen

Badisches Staatstheater. Im Großen Saal heute 17 Uhr anst. die erste Veranstaltung der „Japanischen Tage“. Es tanzt Japans berühmter Tänzer Wajima Kuni. Morgen 17 Uhr 9. Vorstellung der Freitag-Stampf-Miete „Nebel“. In dieser Vorstellung singt die Partie der Marzeline Emma Erd und die Partie des Barro Edmund Eichinger. — Im Kleinen Theater heute 17 Uhr „Das Mädchenparadies“.

Der Vortrag „Alte Karlsruher Familien“ von Fritz Quenstschmidt im Volkshaus wird am Freitag, 12. November, 19 Uhr, im Rotensaal vorgetragen. Die für Montag gelösten Karten gelten auch für Freitag. Neue Teilnehmer lösen Karten bei „Kraft durch Freude“, Badstraße 40a (am Ludwigplatz).

## Rund um den Turmberg

### Eine Familienfeier mit Soldaten

Für einen bunten Nachmittag für Angehörige der Wehrmacht waren durch die NSG „Kraft durch Freude“ acht junge Künstlerinnen der Staatlichen Theaterakademie gewonnen worden. Die künstlerischen Darbietungen dieser acht Mädchen in Wort und Lied sprühten förmlich von Temperament und Fröhlichkeit, angefangen von der weiblichen Logik bis zu den mit einer ansprechenden Altstimme gesungenen Seemannsliedern und einigen schmissigen Solis aus Konzilium. Darzwischen, um einige herauszugreifen, eine Moritat von „Mar und Moritz“ als Kurzer, ein begeistert aufgenommenes Kabinettstückchen und einige ganz allerliebste „Kinderlein“, alles zusammen ein buntes, fröhliches Gebilde, das die Damen Brigitte Esbel, Erna Bauerhoff, Ruth Schildheuer, Toni Herr, Golo Wieder, Erna Gewarber und Wiltrude Hübner (gleichzeitig Anlaglerin) meisterhaft zu überreichen verstanden. Eine Hauskapelle tat ihr übriges noch dazu, dem Programm einen zackigen Rahmen zu geben.

Im festlich gedeckten Speiseraum erlebten die Gäste eine weitere Ueberraschung: Bei Kaffee und Kuchen widelte sich die neueste „Wogenschau“, originell und drahtlich zugleich, ab. Mittermeise hatte „Mutti“ mit ihren Assistenten ein schmackhaftes Abendessen zubereitet, das gemeinsam eingenommen wurde.

Die ganze Veranstaltung war ein neuer Beweis von der engen Verbundenheit der Gastgeber und ihren Gästen.

Mit dem G.K. 2. Klasse wurde Obergefreiter Willi Hellriegel, Alte Karlsruher Straße 15, ausgezeichnet. — Frau Sofie Feitler, Witwe, geb. Hirscher, Auerstraße 25, S. St., feiert heute ihren 70. Geburtstag.

### Was bringt der Rundfunk?

Freitag: Reichsprogramm: 8.00-8.15 Am Hören und F. halten: Kunst im rheinischen Raum. 11.30-12.30 Bescheinigte Betriebe. 12.35-12.45 Der Bericht zur Lage. 15.00-15.30 Meines Konzert mit Volkstheatern. 15.30-16.00 Walter Schaufuss-Popcorn spielt Chopin. 16.00-17.00 Cabarets, Arien und Ansonische Sätze von Mozart. 17.00-17.30 Schilling's Dornröschen. 17.15-18.30 Sa, wenn die Welt nicht war. Unterhaltung aus Hamburg. 19.45-20.00 Dr. Gebhardt. 20.15-21.00 Fern gedachte Melodien. 21.00-22.00 Bombastik im Waffentrad. — Deutschlandfender: 17.15-18.30 Einfont. Dieb- und Kammermusik von Hoff, Stamis, Krieger und Haben. 20.15 bis 21.10 Chert & Dur von Schubert. 21.10-22.00 Musik aus deutschen Einzelstaaten und Spielopern.

## Mein Mann Maximilian

Von Resi Flierl

Copyright by Knorr & Hirth K.-G., München 1942

Telegramme sind speziell erfunden für Ehemänner, die auf die Darlegung von Gründen verzichten wollen sich lediglich anstandslos melden, damit die Gattin nicht in sorgender Liebe die Vermittlungszentrale beachrichtigt.

Wir verging sogar die Lust, im Verlag nachzufragen. Lügt er doch? regte sich die winzige Stimme von neulich.

Es war leicht, ihm zu glauben, wenn man bei ihm war. Man nicht bei ihm, so gebannen die Tatsachen Raum an Stelle der guten Worte und der Küsse, die einen noch immer überzeugt hatten. Man wollte ja auch in seiner Abwesenheit überzeugt sein. Aber es wurde immer schwerer. War ich ihm so wenig Kamerad, daß er mir nicht die Wahrheit sagen konnte? Es empörte mich.

Als das Telefon, das ich öfters von jeher mit Abneigung betrachtet hatte, schon wieder tönte, ging ich in meiner Wut hin, hob den Hörer ab und sprach: „Ich bin nicht zu Hause!“ worauf ich wieder anging. Nachher erst fiel mir ein, daß es vielleicht doch Maximilian... aber für diesen Gedanken hätte ich mich ohrfreien können. Ich ging zu Bett.

Gegen alle Gewohnheit schlief ich nicht ein, sondern hörte es elf und dann halb zwölf schlafen, und dies Verstreichen der Zeit, die meinem Schlaf und nicht den hörenden Gedanken hätte gehören sollen, machte mich nicht geduldiger. Das Kissen flog auf den Boden, ohne Rücksicht auf hausfrauliche Ordnungsgelunden, und ich versuchte, ob ich ohne dies weiche Zeug besser schlafen könne. Es ging auch nicht, bis mir einfiel, was der Grund war: für geröchelt lag mein Kopf ja nicht auf dem Kissen, sondern an Maximilians Schulter. Es wäre mir besser nicht eingefallen.

Dann wurde an der Haustür Sturm geläutet, immer mehr, je weniger ich es hören und vernehmen wollte. Der Hund vom Nachbarhaus bellte wie irr, und schon mit Rücksicht auf die Nachbarn stand ich auf und ging hinunter. „Hallo!“ fragte ich grob, „wer ist da?“ Und diesmal wollte ich nicht wieder so töricht hoffen, es könne der plötzlich heimgekehrte Maximilian sein.

Er war es auch nicht. Aber gehofft hatte ich es aufcheinend doch, sonst hätte ich ja nicht so enttäuscht zu sein brauchen. „Alexandra!“ sagte liebevoll eine männliche Stimme, die die meine trotz der Grobheit erkannte hatte. „Ich bin es!“

„Jetzt?“ fragte ich. „Du bist wohl von allen guten Geistern verlassen!“

„Da du telefonisch nicht zu erreichen bist... Alexandra, ich verstehe ja deine Stimmung, aber ich muß mit dir sprechen!“

„Ich bin ganz allein.“

„Um so besser.“

„Was ist denn los?“ Dann schien es mir doch unpassend, Carol so vor der Tür stehen zu lassen. Ich machte widerstrebend einen Spalt auf.

„Warte einen Augenblick, ich komme gleich wieder. Geh ins erste Zimmer, dort rechts. Gleich an der Tür ist der Schalter.“

Ich zog mich zurück, denn ich war wieder einmal im Nachgedank umhergeschwebt. Droben bot sich mir mein Schlafrock so ungeschickt dar, daß ich ihn beim Hineinschlüpfen zerriß. Es ging eben alles verkehrt. Jörnig griff ich nach Maximilians gutem Stuhl, zog es über und wanderte wieder nach unten.

Dort stand Carol in meinem Arbeitszimmer, umfaßte meine Hand, und sagte, sie sei ja so kalt... Und offensichtlich kam er sich vor wie damals, als wir miteinander verlobt waren. Das Zimmer war genau so wie früher in Berlin, heller Kupfer bespannte die Wände, die gleichen Bilder waren da, die gleichen Regale mit den vielen Büchern, und auf dem unordentlichen Schreibtisch lag noch jenseits dem ganzen Papierkram der unermessliche Kontrast mit Blüten. Nur hatten wir in Berlin immer zu menschenmöglichen Zeiten in dem Zimmer gestanden, nicht zu einer so späten Stunde wie jetzt.

Ich hatte mich ans Fenster zurückgezogen. Carol näherte sich mir langsam. „Du siehst so blaß aus, Alexandra...“

Es kam ihm wohl vor wie eine Großaufnahme. Auch ich sah ihn plötzlich so. Ich wich ihm aus und bot ihm einen Stuhl an. „Was ist los?“ fragte ich wieder.

„Daß ich mit dir so zusammen bin, Alexandra...“

„Ich hoffe, daß du nicht hierhergekommen bist, um mir Komplimente zu machen und ein nächtliches Jdyl mit mir zu erleben“, sagte ich trocken.

„Du bist genau wie früher!“

„Muß man unbedingt anders sein als früher?“

„Man könnte annehmen, daß Liebe und Ehe eine Frau weicher machen“, meinte er und lächelte.

„Aber nicht gegen andere Männer, mein Vester.“

„Ich kann dich verstehen, Alexandra. Du mußt so viel durchmachen — nach so kurzer Ehe —, es tut mir leid um dich. Es empört mich, daß gerade du betrogen wirst wie irgendeine andere.“

„Tu mir die Liebe und rede keinen Unsinn, Carol, und was du sonst zu sagen hast, sag bitte. Ich bin immer für Tatsachen.“

Aber nun wußte ich immerhin, worum es ging. Ich bohrte die Hände in die Taschen von Maximilians Zigarettenbeutel, so echt männlich-schlampig waren Krümel von Zigarettenabfall darin. Meine Finger spielten damit.

Carol war aufgestanden. „Die Tatsachen sind nicht erfreulich“, sagte er leise. „Dein Mann ist plötzlich vertrieben?“ — Weher weh er das? dachte ich. — „Die Durran sagte es mir. Sie ist nämlich auch vertrieben — plötzlich...“

Man mußte es ihm lassen, er nützte seine Weisheit nicht allzusehr aus. Daß er mich beobachtend anblickte, war zu verstehen. Niemand hätte so etwas vorgebracht, ohne auf die Wirkung zu achten. Aber er empfand dabei anscheinend eine Art von Traurigkeit, wenn er nicht Theater spielte, was ja auch möglich war. Ich wandte den Kopf ab und starrte auf die Blumen. Für mich genügte ja, was er gesagt hatte. „So.“

„In die Berge.“ — „So.“

„In ihrer Mutter. Die Mutter ist auf einem Bauernhof, sie will es nicht anders. Den Sommer verbringt sie, glaube ich, immer noch mit dem Vieh auf einer Alm.“

„Du hast eine Menge erfahren“, sagte ich anerkennend.

„Von dem widerlichen Menschen, diesem Anton. Er wird Monifa ja wohl auch diesmal auf den Fersen bleiben, wenn er auch von ihrer Fahrt noch nichts weiß — bis jetzt wenigstens.“ — „So.“

Danach schwiegen wir. Ich schob die Blüten in dem Krug hin und her, ich wußte nicht recht, was ich eigentlich empfand. In die Berge dachte ich. Und das kam mir vor wie eine Entheiligung. Wie konnte Maximilian mit dieser Frau in die Berge fahren, in meine Berge, die für mich nie etwas anderes als Glück und Stille und Friede bedeutet hatten, Erlösung von der Stadt, Erlösung von — mir selbst? Wie konnte er gerade dort hin gehen!

(Fortsetzung folgt)

BADEN UND ELSASS



Eine diamantene Hochzeit in der Schutterstadt

Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit dürfen am Freitag, den 12. November...

Weinheim: Im Gasthaus „Zum grünen Baum“ fand eine gutbesuchte...

Eppingen: An die am Sonntag vorgenommene Vereidigung der...

Bailenhausen: Im Gasthaus „Zum Löwen“ fand hier eine...

Karlsruhe: Der nach dreijähriger Abwesenheit aus der Gefangenschaft...

Kronau: Die Sandblatterte mit 220 Zentner bester Qualitätsware...

Zeuzen: Im Gasthaus „Zum Ritter“ wurde die Generalversammlung...

Kirchbach: Die Kleintunfische Frank spielte hier für die Jugend...

Bruchsal: Seitens der Deutschen Arbeitsfront werden zur Zeit...

Wahr: Am Mittwochabend fand für alle in der Heimat weilenden...

Seelbach: Der über 500 Jahre alte Kathrinmarkt in Seelbach, dem...

Graben war schon in grauer Vorzeit besiedelt

Der Marktleden Graben blüht auf eine rund 3000jährige Geschichte...

Wolfsweiler: Auf der Heimfahrt geriet der Großkaufmann Karl...

Freiburg: Von einem abgefeimten Kerl wurde am Abend des 9....

Kolmar: An der gefährlichen Straßenkreuzung „Rosenkranz“...

Kötzingen: Einem hiesigen Landwirt wurden von einem Pferd...

Dörrenbach: Auf dem Waldweg von Bergabern nach Dörrenbach...

Graben 1312 ganz an Markgraf Rudolf über, also Burg und Dorf...

Graben hat sich dann gut entwickelt, zählte 1566 bereits 500 Einwohner...

Aus dem Schulwesen im 17. Jahrhundert ist bemerkenswert, daß...

Sum 50. Todesstag des Kunsthistorikers Robert Dohme

Zu Konstanz am Bodensee starb am 9. November 1893, vor fünfzig Jahren...

Die Heimat kommt zu den Umarmungen

Die Partei nimmt sich der umarmten Frauen und Kinder an...

FAMILIEN-ANZEIGEN

Y. Ehrhard, Renate und Peter haben ein Schwesterlein bekommen...

Wir haben uns vermählt: Rudolf Imig, z. Z. Feldwebel der Luftw...

Todsanzeige: Unser aller Liebling: Mariann Christa...

Khe-Durlach, 10. Nov. 1943: Grözingen Str. 3.

In tiefem Leid: Erwin Klotter, z. Z. im Felde, u. Frau Hedwig...

AMTLICHE ANZEIGEN

Bekanntmachung: Der Bevölkerung wird zur Kenntnis gebracht...

Stellen-Gesuche: Steinhilber, Kontor, sucht Stelle für Hof...

Stellen-Angebote: Beschäftigungsgeneigte, Konstruktoren, Mechaniker...

Personalsuchen: Personalwächter von größerem Industrie...

Stellen-Gesuche: Kontor, sucht Stelle für Hof...

Stellen-Angebote: Beschäftigungsgeneigte, Konstruktoren...

Personalsuchen: Personalwächter von größerem Industrie...

Arbeitskräfte für die Metallindustrie...

Technische Zeichnerinnen mit mittlerer...

Industrie- und Handelskammer...

Arbeitskräfte für die Metallindustrie...

Technische Zeichnerinnen mit mittlerer...

Industrie- und Handelskammer...

Arbeitskräfte für die Metallindustrie...

Technische Zeichnerinnen mit mittlerer...

Industrie- und Handelskammer...

Arbeitskräfte für die Metallindustrie...

Technische Zeichnerinnen mit mittlerer...

Industrie- und Handelskammer...

Arbeitskräfte für die Metallindustrie...

Technische Zeichnerinnen mit mittlerer...

Industrie- und Handelskammer...

THEATER

BADISCHES STAATSTHEATER. Großes Haus...

FILM-THEATER

UFA-THEATER u. CAPITOL. Letzter Tag...

UFA-THEATER u. CAPITOL. Freitag...

GLORIA. 1.50, 4.10, 6.40 (Hauptfilm 7.00)

GLORIA. Voranzeige: Frühvorstellung...

GLORIA. 1.50, 4.10, 6.40 (Hauptfilm 7.00)

GLORIA. Voranzeige: Frühvorstellung...

GLORIA. 1.50, 4.10, 6.40 (Hauptfilm 7.00)

GLORIA. Voranzeige: Frühvorstellung...

GLORIA. 1.50, 4.10, 6.40 (Hauptfilm 7.00)

GLORIA. Voranzeige: Frühvorstellung...

GLORIA. 1.50, 4.10, 6.40 (Hauptfilm 7.00)

GLORIA. Voranzeige: Frühvorstellung...

GLORIA. 1.50, 4.10, 6.40 (Hauptfilm 7.00)

EMPFEBLUNGEN

W. H. A. S. A. S. Widverkauf am Freitag...

W. H. A. S. A. S. Widverkauf am Freitag...

W. H. A. S. A. S. Widverkauf am Freitag...

W. H. A. S. A. S. Widverkauf am Freitag...

W. H. A. S. A. S. Widverkauf am Freitag...

W. H. A. S. A. S. Widverkauf am Freitag...

W. H. A. S. A. S. Widverkauf am Freitag...

W. H. A. S. A. S. Widverkauf am Freitag...

W. H. A. S. A. S. Widverkauf am Freitag...

W. H. A. S. A. S. Widverkauf am Freitag...

W. H. A. S. A. S. Widverkauf am Freitag...

W. H. A. S. A. S. Widverkauf am Freitag...

W. H. A. S. A. S. Widverkauf am Freitag...

W. H. A. S. A. S. Widverkauf am Freitag...

W. H. A. S. A. S. Widverkauf am Freitag...

VERANSTALTUNGEN

COLOSSEUM-THEATER. Beginn 19.30 Uhr...

CENTRAL-PALAST Karlsruhe. Heute 19.15 Uhr...

Strasbourg. Variété Mühle, Langestr. 55...

KfV-VERANSTALTUNGEN

KARLSRUHE. So., 14. Nov., 10.30 Uhr im...

VEREINSANZEIGEN

SKL-CLUB Karlsruhe o. V. An die Abholung...

TAUSCH

Tausche gut erhalt. Feddringbrillen...

Tausche wenig ger. Sportbrille...

Geboten: Prima Klaviers (37). Aufrechter...

Reinhold. Heute letztmals 2.00, 4.15, 6.30...

SCHAUBURG. Marienstr. 16. 1 Minute v. d. Haltestelle...

Durlach. SKALA. Heute letztmals 2.00, 4.15, 6.30...

Durlach. M.T. Togl. 2.15, 4.30, u. 6.45...

Durlach. Kammer-Lichtspiele zeigen täglich 4.15 und 6.30...

Gründliches Spülen

Wäsche ist kostbar! Doppelt sorgsam müssen wir sie heute pflegen...



Sie dienen Ihrem Kinde.

HIPP's KINDERNAHRMITTEL



Für alle Metalle in jedem Falle

